

Bibliographie

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **6 (1916)**

Heft 4

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BIBLIOGRAPHIE.

Eine neue Untersuchung zur Geschichte des „Jansenismus“.

Im Jahre 1914 erschien bei Niemeyer in Halle a. S. als Sonderdruck aus der Festschrift für Alois Riehl, in der Stärke von 59 S.: „Ein Heiliger von Port-Royal und Kardinal Richelieu“. Verfasser ist Hans Lindau. Er überblickt in befriedigender Weise die Quellen (vgl. S. 101—103). Bedenklich erscheint die rückhaltlos hingeworfene Behauptung, für Arnould, Nicole und die Herren von Port-Royal überhaupt habe „die tätige Nächstenliebe höher gestanden, als die wissenschaftliche Wahrheit“. „Die Beachtung von handschriftlichen Abweichungen und Vermeidung eigener Zutaten sei diesen Herausgebern ihren Freunden gegenüber fremd gewesen“ (S. 84). L. spricht zum Beweis des Gesagten nur ganz allgemein von den „zurechtgestutzten“ Überarbeitungen St. Cyrans und Pascals (S. 84—85) und nennt beiläufig Pintheraus von du Vivier (1702) neu besorgte Sammlung der Briefe Jansens (S. 59), die Ausgabe der Briefe St. Cyrans vom Jahre 1679 (Lyon) und die Ausgabe der Briefe Angelica Arnaulds (1742) (S. 85). Wie aber will er seine Behauptung in ihrem ganzen Umfange auch nur annähernd erhärten? Es liegt zudem ein offener Widerspruch vor, wenn es in einer Anmerkung heisst: „Dass übrigens den Herren von Port-Royal der Sinn für das nicht abging, was wir als sittlichen Gehalt der wissenschaftlichen Arbeit tiefer und tiefer würdigen gelernt haben, die Gediegenheit und Ehrlichkeit ernster Arbeit, das wissen alle Geschichtsforscher, die bei ihren Untersuchungen dem im Boden von Port-Royal wurzelnden Tillemont sich verpflichtet fühlen“ (S. 85, Anm. 1). Gegen L.s ersterwähntes Urteil, den „jansenistischen“ Quellen mangle insgesamt jede Genauigkeit und Beobachtung handschriftlicher Abweichungen, möchten wir nur auf die uns mehr bekannten, an dieser Stelle schon verschiedenfach behandelten Arbeiten Arnaulds mit ihren ungezählten geschichtlichen

Belegen hinweisen. Unmittelbar vorbildlich für den auch von den „Jansenisten“ peinlich gepflogenen Handschriftenvergleich ist die Ausgabe des „Nouveau Testament de Mons“. Man lese einmal bei Arnauld nach, wie sehr er es verteidigt, dass jene Ausgabe neben der Vulgata das griechische Neue Testament berücksichtigt habe. Ja Arnauld tritt entschieden für die Beachtung der hebräischen Urschrift ein, wenn es sich um die Wiedergabe des Alten Testamentes handle (vgl. z. B. Oeuvres de M. A. A. Arnauld, Paris, Lausanne 1775—1781, Bd. 6, S. 561—562).

L. hat Arnaulds Werke in der Hand gehabt. Allein er scheint nur das über St. Cyran handelnde Vorwort zum 29. Bande und „De la Fréquente Communion“ (S. 83—84) eingehender gelesen zu haben. Seine sonstige Kenntnis der Arnauldschen Werke dünkt uns wenig über die sprachliche und gedankliche Form hinauszugehen (vgl. S. 83—84).

Doch nun zu dem *Inhalt* des Werkchens, welcher eine weitere Beurteilung von L.s Quellenkenntnis ermöglicht. Mit grosser Liebe, aber auch mit nicht zu leugnender Überschwenglichkeit, die schon der Buchaufschrift eigen ist, wird *St. Cyrans Leben und Wirken im Kampf mit der Person und Geisteswelt Richelieus* geschildert. „St. Cyran wollte die reine Lehre von der Gnade und Busse wiederherstellen“ (S. 57), und L. nimmt an, dass in dieser Hinsicht „St. Cyran der Lehrer *Jansens* geworden ist und nicht umgekehrt Jansen der seinige“ (S. 49). „Darum hätte man den ‚Jansenismus‘ auch ‚St. Cyranismus‘ nennen können, wenn nicht die gedankliche Hauptleistung in Jansens ‚Augustinus‘ erschienen wäre“ (ebenda). Mit diesem Urteil gibt L. deutlich genug zu verstehen, dass seine *inhaltliche* Kenntnis der „jansenistischen“ Quellen nicht viel mehr als St. Cyrans Schriften umfassen kann. Er folgt der landläufigen Auffassung, man gewänne den grundlegenden Eindruck vom Wesen des „Jansenismus“, wenn man Jansens „Augustinus“, Arnaulds „De la Fréquente Communion“ und Pascals „Lettres Provinciales“ gelesen habe (S. 102). Dann muss man allerdings bei dem Urteile stehen bleiben: „Es war die Zeit, in der aus der Beschäftigung mit der älteren theologischen Spekulation und einer auf das innerliche Leben in Gottseligkeit gerichteten Bemühung sich wie ein geistiger Organismus wieder der von der katholischen Kirche als Gespenst verworfene Strukturzusammenhang von Glaubenssätzen und Gefühlen bilden sollte, der in der jansenistischen

Gestalt des Neu-Augustinismus noch so viele Opfer forderte . . . Auf der einen Seite lebte der alte Pelagius wieder auf und verkürzte den Einfluss des Himmels, um der menschlichen Freiheit Raum zu schaffen. Auf der andern Seite erhob, oder richtiger: beugte wiederum die kraftvolle Mystik Augustins ihre Stirn. Alles ist Gabe und Gnade. — Die einzelnen Vertreter sagen ihren Spruch und versinken, um in der Kirche, der ‚wunderschönen Stadt‘, darinnen so manche Soldaten begraben liegen, den ewigen Schlaf zu schlafen. Aber die Stimmen der Ideen verstummen nicht; sie setzen sich geheimnisvoll fort, wie im antiken Trauerspiel aus dem Munde eines Überlebenden noch die wohlvertrauten Klänge derselben Person ertönen, die hinter einer andern Maske starb“ (S. 49—50). Soll mit derart blumigen Worten der — „*Jansenismus*“ dargetan sein?

Der wirkliche „Jansenismus“ war kein gefühlsmässiger Mystizismus. Leicht ist der oberflächliche Beobachter zu solcher Annahme bereit, wenn er die der Bewegung eigene süssliche Sprache der „verfolgten Kirche“ (vgl. den Aufsatz: „Kurze Geschichte der Entstehung der alt-katholischen Kirche Hollands“, „Deutscher Merkur“, Bonn 1916, Nr. 4, S. 29) vernimmt. Der „Jansenismus“ war eine scharf umschriebene Erneuerung der frühkatholischen Glaubenssätzlichkeit, ein Stück „Gallikanismus“ unter anderem Namen. Für die ganze Bewegung ist Arnaulds Wort bezeichnend: „Quand il s'agit de juger d'une opinion pour savoir si elle est vraie ou fausse, je n'ai point d'autres regles que de consulter ce que l'Ecriture, les Peres et les livres de l'Eglise nous en apprennent, et d'examiner si elle est ancienne ou nouvelle. Je la crois téméraire et imprudente lorsqu'elle me paroît nouvelle et formée sur des raisonnements humains; et je me jugerois coupable d'un grand péché si j'en avois produit ou soutenu quelque'une dans l'Eglise de cette nature; parce qu'il me semble que je ne le pourrois faire sans un très-grand orgueil, et sans renoncer à cette humilité qui doit être le fondement de la piété d'un Théologien, de ne juger point des choses de Dieu par son propre esprit; de ne dire dans l'Eglise que ce qu'on a appris de l'Eglise même, et de ceux qu'elle veut que nous révérons comme ses Maîtres et ses Docteurs“ (Oeuvres 23, 210). Das hier kundgetane Bestreben besteht in der katholischen Kirche, solange von einem nach Unfehlbarkeit und Allgewalt strebenden Papsttume die Rede ist. In der Teilerscheinung des

„Jansenismus“ stellt es eine ganz gewaltige Geistesmacht dar, die nicht von heute auf morgen „versinkt“, sondern erschütternde Kämpfe mit dem Jesuitentum ihrer Tage ausficht, bei denen es oft genug „sehr menschlich“ zugeht.

Und in den Rahmen dieser Geschehnisse gehört auch St. Cyran. Für diese Tatsache bedeutet es nichts, dass er am *Anfange* eines „neuen Abschnittes“ der sich im Grunde stets gleichbleibenden „bischöflichen Strömung“ in der Kirche steht und darum für flüchtige Blicke vielleicht sehr vereinsamt erscheint. An dieser Tatsache ändert es auch nichts, dass St. Cyran im Gegensatz zu andern „Jansenisten“ offenbar sehr weltabgeschlossenen Wesens war. Wer die „Apologie pour Feu Monsieur l'Abbé de St. Cyran“ (Oeuvres, Bd. 29, S. 175 ff.) bloss auf ihre Überschriften nachprüft, muss deutlich merken, *wie sehr St. Cyran die Glaubenssätzlichkeit des übrigen „Jansenismus“ teilt*. Für ihn gibt es wie für jeden andern „Jansenisten“ eine „sichtbare Kirche“, streng genommen nur — „die Kirche“, *der man Verstand und „Gefühl“ unterwerfen muss. Von einer „unsichtbaren“ Kirche zu reden, ist in seinen Augen eine Ketzerei* (Oeuvres 29, S. 295). In St. Cyrans „Katechismus“¹⁾ kommt diese Auffassung in den Worten zum Ausdruck: „Jesus Christ et l'Eglise ne peuvent être séparés. Tous les fideles qui sont dans le monde, sont unis dans un Corps, qu'on appelle l'Eglise Catholique. Ce Corps est saint, parce que le S. Esprit ne l'abandonne jamais, mais le forme et l'anime toujours. Tous les fideles lui doivent être unis pour être sauvés. Le lien et l'ame de l'Eglise, c'est le S. Esprit, et le feu de sa charité. Les Schismatiques ne sont point dans l'Eglise, encore qu'ils aient la même foi que nous; parce qu'ils ne gardent point l'union, qui est nécessaire entre les membres de l'Eglise. Jesus Christ a donné à son Eglise la puissance de remettre les péchés, et cette rémission ne se peut acquérir en nulle autre Société qu'en celle de l'Eglise Catholique. Et enfin les Evêques succéderont aux Apôtres, jusques à la fin du monde, et nous ne pouvons avoir la foi, que par l'instruction de l'Eglise“ (ebenda).

Ein entsprechendes Urteil des Bischofs Laval über St. Cyran ist L. keineswegs unbekannt: „Dieser gelehrte Mann habe durchaus nicht andern Ansichten gehuldigt, als solchen, die er aus der

¹⁾ Genauer Name: „Théologie familière etc.“, vgl. Reusch: Index II 1, S. 462.

Heiligen Schrift und der *kirchlichen Überlieferung* geschöpft habe“ (S. 65). Auch schreibt L. den Satz nieder, „aus der Beschäftigung mit den Kirchenvätern sei schliesslich die Ketzerei des Jansenismus entstanden“ (S. 56). Und endlich erwähnt L. den 1632—1633 zum ersten Male erschienenen „*Petrus Aurelius*“¹⁾, an dessen Abfassung St. Cyran hauptsächlich beteiligt war. In diesem so berühmt gewordenen Werke wird die bischöfliche Kirchenverfassung im Gegensatz zur Lehre der Jesuiten nachdrücklich verteidigt. L. erledigt es mit den Worten: „Es handelt sich um Verfassungsfragen innerhalb der Kirchenherrschaft von überwiegend kirchenpolitischer Bedeutung, bei der die philosophische und psychologische Einstellung des Verfassers bei weitem nicht so deutlich hervortritt, wie dies in den wunderbar weltüberlegenen Briefen der Fall ist. Wohl finden wir schon die bezeichnende Betonung echter Religiosität in der Liebe als des Gesetzes Erfüllung, doch scheint die kämpferische Absicht dieser geschichtlichen Gelegenheitsschriften dem rauheren Handwerke zu entsprechen, das sich im Dienste der Liebe und ihrer beseligenden Künste einstweilen leider noch etwas äusserlich mit Waffen des Urteils schlägt und verteidigt. Als der Theologe zum Heiligen wird, verwandeln sich seine kriegerischen Tüchtigkeiten in lauter Liebe und Güte. ‚Der schwere Panzer wird zum Flügelkleide‘“ (S. 60—61).

Zusammenfassend sagt L., „St. Cyran sei die Kirche auf Erden das Hehrste gewesen“ (S. 74). Aber er weiss — was schon aus dem Bisherigen hervorgeht — gar nicht zu ermessen, eine *wirkliche Bedeutung* diese ‚Kirche‘ und ihr Lehrgehalt für St. Cyran hat, wie einschneidend dessen Gegensatz zur Papstkirche ist. L. sagt, „St. habe sich so viel Mühe gegeben, nur um das Altertum zu erforschen, nur in theoretischen Interessen“ (S. 57), dazu veranlasst „insbesondere durch die allzu weltfreundliche Haltung des Jesuitismus“ (ebenda). „So blass und nichtssagend scheint ihm das Gepräge aller irdischen Dinge, so bedeutungslos alle Befriedigung leerer Wissbegierde, die nur dem Verstande etwas bieten möchte, ohne das Herz zu speisen, dass es sich dem Betrachter seiner Lebensschicksale beinahe mitteilt und er in Gefahr gerät, von genaueren gleichgültigen Daten nicht viel erfahren zu wollen“ (S. 48).

Im Gegensatz zu Honigsheim (vgl. Intern. Kirchl. Zeitschrift 1915, S. 444—468) kennt L. die gangbarsten „jansenistischen“

¹⁾ Vgl. Index II, 1, S. 382 f.

Quellenschriften und beschränkt sich seinem Vorwurfe gemäss auf deren alleinige Benutzung. Gleichwohl verfällt er trotz mancher sachgemässer Wiedergaben in Honigheims schweren Fehler, durch die tätige Frömmigkeit des „Jansenismus“ geblendet, nicht tiefer in die Quellen einzudringen und ganz davon abzusehen, ein wie scharf gegliederter gedanklicher Lehraufbau dahinter steht. Und der tiefste Grund dieses Fehlers? Genau wie bei H.: L. geht der — „*theologische Blick*“ ab. Er fühlt sich von der sittlich-religiösen Grösse des „Jansenismus“ angezogen und möchte diesem ein prächtiges Denkmal setzen. Allein dies Denkmal wird nach — „schönggeistigen Gesichtspunkten“ aufgebaut. So kommt denn ein Bild des „Heiligen“ zustande, das in seinem Kern aus lose zusammengestellten sittlich-religiösen Ergüssen St. Cyrans besteht. Und diese Zusammenstellung umfasst bloss zehn Seiten (S. 89—99). Die übrigen Teile des Büchleins sind in Wirklichkeit „künstlich geschaffene“ — wir wollen zugeben: „gewiss kunstvoll angeordnete“ — „Ausstrahlungen“ jenes Bildes, von nüchternen Tatsachen aus St. Cyrans Leben umrahmt. Diese geschichtlichen Tatsachen sind zum Teil *wörtlich* entlehnt (stark wurde die „*Préface historique*“ zum 29. Bande von Arnaulds Werken benutzt).

Wir sagen ähnlich wie in dem Aufsätze „Zur jansenistischen Staats- und Gemeinschaftslehre“ (Intern. Kirchl. Zeitschrift, wie oben): Wir freuen uns über jeden, der aufrichtig gewillt ist, zur jammervoll vernachlässigten Erforschung des „Jansenismus“ einen Baustein beizutragen. Wir möchten aber eindringlich davor warnen, „die Sache zu leicht zu nehmen“ und über der äusseren Erscheinung den inneren — nicht immer ganz so blendenden — Gehalt des „Jansenismus“ unbeachtet zu lassen. Es ist höchste Zeit, dass die Fachwissenschaft sich nachdrücklich an den „Jansenismus“ heranmacht, wenn nicht unter der Hand von Unberufenen ein Zerrbild dieser so gewaltigen katholischen Erneuerungsbewegung entstehen soll.

Stühlingen (Baden).

Ernst Moog.

BOSSUET: **sa correspondance**, T. X, juin 1698—décembre 1698; Paris, Hachette, par Urbain et Levesque.

Ces 108 lettres, suivies de quelques pièces précieuses sur les affaires théologiques, roulent sur les matières les plus diverses et notamment sur les affaires de la cabale ultramontaine; ce

ne sont « que des subtilités, ou plutôt des sottises » (p. 35). « Intrigues qui font voir ce qu'il faut attendre de l'amitié du cardinal de Bouillon. Vous devez être assuré, écrit l'abbé Bossuet à son oncle, que, s'il pouvait me voir mort ou hors de Rome, rien ne lui causerait plus de joie » (p. 130).

Mais surtout Fénelon est peint sur le vif. Parlant de Fénelon, Bossuet dit tout net qu'il a été toute sa vie « un parfait hypocrite » (p. 28); le témoignage authentique du roi et le décri universel où était ce prélat et sa doctrine (p. 151); « si l'on ne frappe fort, on ne sera pas longtemps sans s'en repentir, écrit Bossuet; M. de Cambrai est un homme sans mesure, qui donne tout à l'esprit, à la subtilité et à l'invention; qui a voulu tout gouverner, et même l'Etat, par la direction, ou rampant, ou insolent outre mesure » (p. 190). Bossuet ajoute (p. 145): « J'ai presque achevé la réponse de M. de Cambrai. Elle est trouvée pitoyable; et l'on s'étonne beaucoup ici que M. le cardinal de Bouillon se déclare le protecteur d'un homme qui ne fait que se moquer du public. On s'étonne aussi qu'il retourne aux congrégations. »

« Ceux qui sont opposés au livre de M. de Cambrai ont fini d'exposer leur avis. On a publié ici que le P. Granelli avait parlé dans son dernier discours devant le pape contre les mœurs de M. de Cambrai, se servant de paroles libres; mais cela est faux. Il n'a rien dit que de bien, que de vrai sur la liaison avec M^{me} Guyon, qu'il a prouvée par le témoignage de M. de Cambrai lui-même » (p. 197). « Ma réponse fera voir le dangereux caractère de l'homme (Fénelon), et combien l'Eglise a à craindre de tels esprits, qui donnent aux faits et à la doctrine tous les tours qu'ils veulent. C'est proprement, avec la hauteur et la présomption, ce qui fait les chefs de parti dans l'Eglise, et en un mot les hérésiarques » (p. 206).

« De quelque opinion qu'on soit sur les actes propres des vertus d'espérance et de charité, quand je viens à la pratique, c'est là où je puis montrer et sans réplique, le faux de toutes ces vaines spéculations... Toutes les solutions de M. de Cambrai tombent par terre aussi aisément. Les grands arguments sur la liberté de Dieu n'ont que de la fumée. Le *securius haec dixit* de St. Augustin l'accable. Prétendre que rapporter la béatitude à la gloire de Dieu n'est pas vouloir la béatitude, ni la désirer de quelque manière que ce soit, pas même subordonnée, c'est

assurément une belle chimère. Enfin toutes les défaites de ce prélat, quand on les réduit à une idée exacte, ne présentent que de misérables sophismes » (p. 238—239).

L'abbé Bossuet écrit que la cabale est très forte, « tant on est ignorant » (p. 249). Il fréquentait beaucoup le cardinal de Bouillon avec Mgr. Giori, qui les recevait à merveille. « Nous ne nous fions ni plus ni moins à M. le cardinal de Bouillon, ni M. le cardinal de Bouillon à nous, comme vous le pouvez croire, écrit l'abbé Bossuet à Bossuet. Heureusement pour nous, le pape connaît M. le cardinal de Bouillon et le méprise » (p. 262). Fénelon dans son livre parle avec une insolence outrée de toutes les personnes qui ne suivent pas aveuglément sa cabale. Sa hardiesse, son arrogance et ses impostures s'y découvrent plus que jamais. M. le cardinal de Bouillon, en m'en parlant la première fois, disant que cet ouvrage était le plus grand effort de l'esprit humain, fut obligé de m'avouer que M. de Cambrai était hors des gonds, et qu'il défendait plus que jamais M^{me} Guyon. Pour moi, je n'y trouve que le caractère d'un charlatan, d'un déclamateur et du plus dangereux de tous les hommes » (p. 315).

Bossuet juge ainsi Camus, l'évêque de Belley : « c'est un auteur si confus et dont la théologie est si peu précise, qu'il n'y a point à s'inquiéter de ce qu'il dit » (p. 231).

Bossuet disait « qu'il faut prendre le bon de tout le monde » (p. 330); mais il attaquait fort les mystiques. « Je les mettrai dans leur rang, disait-il, qui sera bien bas, non par mes paroles, mais par lui-même, comme il convient à des auteurs sans exactitude. Je ferai pourtant valoir ce qu'ils ont de bon, afin que ceux qui les aiment ne se croient pas méprisés » (p. 341).

Dans un entretien avec le pape, l'abbé Bossuet fit ressortir les injustices de M. de Cambrai. Le pape « en fut étonné. Cela fit impression sur son esprit. Je le priai de n'ajouter aucune foi à de pareils libelles qu'on cachait aux parties. Je lui fis faire attention sur le parjure de M. de Cambrai à la face de toute la terre, qui prenait Dieu à témoin, dans son instruction pastorale que, par intérêt propre, il n'avait jamais entendu l'objet de l'espérance surnaturelle; que cependant M. de Chartres produisait un écrit de lui où il assurait tout le contraire; que je le suppliais là-dessus de juger de la bonne foi du prélat dans tout le reste. Il me témoigne une grande douleur de l'entête-

ment de cet archevêque, et m'assure qu'on serait content pourvu qu'on eût patience » (p. 399).

A la p. 462, dans une lettre au cardinal de Bouillon, Jacques Langlois insiste sur l'ignorance des moines de Rome.

Bref, ce volume est, comme les précédents, très curieux, très instructif, et on le lira avec le plus vif intérêt.

E. MICHAUD.

DEHIO, Ludwig: **Innozenz IV. und England.** Ein Beitrag zur Kirchengeschichte des 13. Jahrhunderts. Berlin und Leipzig, G. J. Göschen, 1914. X und 84 S. Br. *M.* 3. 60.

In Ermangelung einer neueren vollständigen Biographie Innozenz' IV. ist jede Spezialuntersuchung zur Regierung dieses bedeutenden Papstes mit besonderem Dank zu verzeichnen, weil sie uns dem Ziel einer umfassenden Darstellung näher bringen kann. Aber auch für die englische Landes- und namentlich Verfassungsgeschichte füllt die vorliegende Untersuchung eine empfindliche Lücke aus. Denn was die Vorgänge in der Kirche und die Wechselfälle der Kirchenpolitik betrifft, ist das Jahrzehnt englischer Geschichte von 1243 — 1254 bisher nur stiefmütterlich behandelt worden.

Mitten in dem letzten heissen Ringen zwischen Kaisertum und Papsttum ist Innozenz IV. zur Papstwürde gelangt. Erst nach und nach trat es zutage, welch unversöhnlicher Gegner nicht nur für Kaiser Friedrich II., sondern dem ganzen stauischen Kaisertum in ihm erstanden war, welch kaltherziger, jeder religiösen Innerlichkeit abgewandter Rechner damit die Leitung der abendländischen Kirche in die Hand genommen hatte. Je erbitterter der Kampf schliesslich geführt wurde, je häufiger der Augenblick einer endgültigen Wendung zugunsten der kaiserlichen Sache nahe schien, um so mehr sah sich der Papst darauf hingewiesen, die finanziellen Mittel der Landeskirchen für sich in Anspruch zu nehmen. In Frankreich erzeugte dieser päpstliche Druck eine bedrohliche Bewegung gegen die Ansprüche der Kurie, und nun erfahren wir durch Dehio des genaueren, wie in England die verschiedenen Faktoren des öffentlichen Lebens, König, Klerus und Adel sich den Forderungen des Papstes gegenüber verhielten. Seit der Regierung des schwachen Königs Johann „ohne Land“ war England päpstliches

Lehen, und fast geradesolange waren gewisse Gesetze des Landes, welche die Freiheit der Person und die Sicherheit des Eigentums garantierten, in der Magna Charta niedergelegt. Die Nachfolger Innozenz' III. erkannten die Unmöglichkeit einer völligen Beherrschung des englischen Staates und beschränkten ihre Ansprüche auf die englische Kirche. Trotzdem liessen sich Reibungen nicht ganz vermeiden, Widersprüche seitens der kirchlichen Kreise blieben nicht aus. Innozenz IV. musste schliesslich einen förmlichen Kaufpreis für die Besteuerung des Klerus zahlen, indem er diesen gleichzeitig ermahnte, dem Könige eine anständige Unterstützung zu gewähren. Denn dieser war nicht minder in Geldverlegenheit als die Kurie, und mit Forderungen an die Stände heranzutreten, musste ihm in einem Augenblick untunlich erscheinen, wo diese sich offensichtlich auf einen entscheidenden Verfassungskampf vorbereiteten. Wider Erwarten hatte das päpstliche Mahnschreiben keinerlei Erfolg. Die Geistlichkeit hielt zur Sache der Stände, und es gelang, den König gänzlich vom Papste zu trennen. Man begnügte sich seitens der Stände mit einer Erneuerung der Magna Charta, wogegen dem Könige eine Steuer, wenn auch in einer ihm wenig zusagenden Form, bewilligt wurde. Der Klerus aber wies die päpstliche Besteuerung zurück, der sie fordernde Nuntius wurde gewaltsam aus dem Reiche geschafft. Aber die Nation stand dem Papste keineswegs geschlossen gegenüber. Unter den Bischöfen waren nicht wenige, welche die letzte Schwenkung in der Politik nicht mitmachten und dem Papste treu blieben, allen voran der bekannte Bischof von Lincoln Grosseteste. Auch zeigte der Papst in dieser heiklen Lage in eminenter Weise sein staatsmännisches Geschick, wenn er auch auf die Krone nicht so weit Rücksicht nahm, wie auf die nationale Erregung der öffentlichen Meinung und der Stände. Auch in der Zeit der grössten Spannung waren die Fäden zwischen dem englischen und dem päpstlichen Hofe nie ganz abgerissen, und so gelang es dem Papste bald, in das Bündnis des schwachen Königs und der übermächtigen Stände Bresche zu schlagen. Dem König war es um eine von den Ständen unabhängige Einnahmequelle zu tun. Nachdem er sich gegenüber päpstlicher Besteuerung der Kirche wiederholt nachsichtig erwiesen, erhielt er endlich selbst vom Papst die Zuweisung eines kirchlichen Zehnten für drei Jahre, wofür er, um der Form zu genügen, einen Kreuzzug geloben

musste. Auch die ganze übrige Kirchenpolitik zeigte sich bald beherrscht von diesem Einvernehmen zwischen König und Papst. Je näher sich Papst und König kamen, um so straffer konnte der Papst die Zügel des gesamten Kirchenregimentes anziehen. Die Folgezeit brachte den Kampf von Klerus und Volk gegen König und Papst, den Baronenkrieg, der mit einer erheblichen Erweiterung der Volksrechte endete.

In gedrängter Kürze, neben der die wünschenswerte Klarheit nicht selten leidet, so dass die breiter angelegten Teile der Untersuchung um so erfreulicher wirken, wird uns diese Entwicklung von Dehio vorgeführt. Auf Grund seiner gewissenhaften Quellenstudien erfahren wir, wie tief und ins einzelne gehend schon in dieser ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts die Eingriffe des Papsttums in die Regierung der Kirche sein konnten, so dass es auch jetzt schon nicht an kirchlich gesinnten Männern fehlte, welche die römische Kurie als Quelle allen Übels ansahen. Selbst ein Grosseteste wurde von seiner bisherigen Papstverherrlichung gründlich bekehrt. Die gesamte Situation erinnert lebhaft an eine spätere Zeit in Frankreich während des grossen Schismas, wo wiederholt König und Papst sich zu gemeinsamer Beherrschung und Ausbeutung der Landeskirche zusammenfinden, wo aber auch die Klagen über die Verweltlichung der Kirche ihren Gipfel erreicht haben. Diese Zustände führten zur ersten Kodifizierung der mit dem Namen „Gallikanismus“ bezeichneten Kirchengesetze. Johannes Haller hat zuerst darauf hingewiesen, wie dieser Gesetzgebung eine ähnliche in England vorausgegangen war, und nun hat uns Dehio im einzelnen und für einen bestimmten Zeitraum gezeigt, wie ganz ähnliche Ereignisse wie in Frankreich auch der englischen Gesetzgebung vorhergegangen sind.

Bonn.

C. K.

GROSHEINTZ, Dr O.: **L'esthétique oratoire de Bossuet.** Berne, Max Drechsel, 1915, in-8°, 135 p., 4 fr.

Cette étude littéraire de M. le Dr Grosheintz est faite avec beaucoup de méthode. L'auteur distingue la valeur littéraire de Bossuet et sa valeur théologique. Il pense, avec la « Revue internationale de théologie » dont les thèses l'ont certainement inspiré, que la valeur littéraire de Bossuet ira toujours en gran-

dissant avec l'évolution romantique et réaliste du classicisme français, mais que sa valeur théologique, très éprouvée par la critique moderne, ira en faiblissant toujours davantage (voir p. 16 et 17).

Ce point de vue est juste. Nous ne pouvons, faute d'espace, entrer dans le fond et les riches détails de l'étude de M. Grosheintz, mais nous la recommandons très sérieusement à tous les lecteurs sérieux qui veulent apprécier l'esthétique oratoire de Bossuet comme elle le mérite. E. M.

VERESS, Dr. Andreas: **Acta et Epistolae relationum Transylvaniae Hungariaeque cum Moldavia et Valachia. Vol. I.** 1468—1540. (Vierter Band der **Fontes rerum Transylvanicarum.**) In Kommission bei Alfred Hölder. Wien und Leipzig 1914. Preis 10 Kronen.

Die drei ersten Bände dieser grossen Aktensammlung haben wir angezeigt in dieser Zeitschrift 1912, S. 561—563; 1914, S. 273—276 und S. 426—429.

Der vorliegende Band enthält Aktenstücke, die die Beziehungen zwischen Ungarn-Siebenbürgen einerseits und der Moldau und der Walachei anderseits betreffen. Der Herausgeber beginnt mit dem Jahr 1468, weil erst um diese Zeit, d. h. nach dem Krieg zwischen König Mathias Corvinus von Ungarn und dem Woiwoden der Moldau, Stephan III., die Beziehungen enger geworden sind. Die Dokumente sind meistens in lateinischer, einige in italienischer und deutscher Sprache abgefasst und gemäss den Grundsätzen, die 1895 von der dritten Versammlung deutscher Historiker zu Frankfurt aufgestellt worden sind, genau nach den Originalien wiedergegeben. Ein deutscher Leser hätte daher einige Mühe, sich mit den Orts- und Personennamen zurechtzufinden, wenn nicht in einem sehr ausführlichen Namen- und Sachregister (S. 317—339) die heutige Schreibweise und andere aufklärende Notizen mitgeteilt worden wären.

Veress erklärt ausdrücklich, dass er auch Dokumente habe aufnehmen müssen, die sich auf das Verhältnis Ungarns zu Polen, Deutschland und zur Türkei beziehen, weil die einen zur Erläuterung der andern dienen. Das begreift jeder, dem die Geschichte des genannten ungarischen Königs und seiner

Nachfolger auch nur oberflächlich bekannt ist. Vielleicht ist dem einen oder andern unserer Leser die kleine Schrift von *A. Ph. von Segesser*: „Die Beziehungen der Schweizer zu Mathias Corvinus, König von Ungarn, in den Jahren 1476—1490“ (Luzern 1860), zugänglich. Aus ihr erfährt man, dass sich in jener Zeit der politische Einfluss der ungarischen Krone über Österreich hinweg bis nach Burgund erstreckte. König Mathias hatte noch im Jahr 1468 den von Paul II. exkommunizierten böhmischen König Georg Podiebrad, einen Kalixtiner, mit Krieg überzogen und sich dann 1469 von den päpstlich gesinnten Böhmen zum König ausrufen lassen. Das missfiel dem Kaiser Friedrich III., der Böhmen für Österreich in Anspruch nahm. Die damit zusammenhängenden Feindseligkeiten veranlassten den König von Ungarn, sich mit den Eidgenossen, deren Kriegstüchtigkeit damals von sich reden machte, in freundschaftliche Beziehungen zu setzen.

Nun ist das dritte Dokument, das *Veress* mitteilt, ein Schreiben des Königs Podiebrad, mit welchem dieser unterm 9. Februar 1468 von Prag aus dem König Mathias in etwas weit hergeholten schönen Redensarten sagt, wie schmerzlich es ihn berührt habe, vernehmen zu müssen, dass er (Mathias) in einem Kampf gegen den Woiwoden der Walachei verwundet worden sei, und wie sehr er sich freue, zu hören, dass die Wunde wieder geheilt sei. Der „liebste Bruder“ scheint von dieser Teilnahme nicht tief gerührt worden zu sein; sie hinderte ihn nicht, im gleichen Jahre die Hälfte von Böhmen zu besetzen. Doch schreibt er noch unterm 13. Juni 1477 den Eidgenossen, dass er auch gegen Österreich Krieg führe, weil Friedrich III. sogar dem Papste zum Trotz die Ketzer in Böhmen unterstütze. In diesen Streit wurde auch Polen verwickelt; aber wiederum hatte Mathias den Papst auf seiner Seite.

Dass der mächtige König mit Sixtus IV. (1471—1484) in gutem Einvernehmen war, bestätigen die Briefe, die er an diesen Papst gerichtet hat und die in die vorliegende Sammlung aufgenommen worden sind. Es handelt sich darin wesentlich um die Abwehr der Türken, die immer wieder nach der Moldau und Walachei und bis nach Siebenbürgen vordrangen.

Unterm 3. November 1475 antwortet Mathias auf mehrere Schreiben, mit denen er von der Kurie aufgefordert worden war, dem Woiwoden der Moldau wider die Türken zu Hülfe zu kom-

men; er bezeugt mit Fusskuss seine ehrerbietigste Bereitwilligkeit, bemerkt aber, dass er bisher durch den böhmischen Krieg, den er ja ebenfalls aus Gehorsam gegen den Papst unternommen habe, abgehalten worden sei, gegen den „ruchlosen Verwüster christlicher Provinzen“ vorzugehen. Überhaupt beziehen sich nun die folgenden Dokumente meistens auf die zahllosen Feldzüge, die teils durch die Einfälle der Türken in die Moldau und Walachei, teils auch durch die Treulosigkeit der Vasallen in diesen Ländern notwendig geworden waren. Während aber in der Regierungszeit des Königs Mathias (1458—1490) die päpstliche Kurie an diesen Kämpfen das lebhafteste Interesse nahm, scheinen sich die Nachfolger Sixtus' IV. († 1484), Innozenz VIII., Alexander VI., Pius III., Julius II. etc., weniger mehr darum bekümmert zu haben, wer in den genannten Landschaften regiere. Erst unter Paul III. (1534—1549) fangen die päpstlichen Nuntien wieder an, über diese Konflikte nach Rom zu berichten und Ratschläge zu erteilen. Aber Ungarn ist nun viel schlimmer daran als unter dem mächtigen und erfolgreichen König Mathias Corvinus. Am 22. November 1538 muss der Wiener Nuntius Fabius Mignanelli unter anderm nach Rom melden: „Der neue Woiwode der Moldau ist nun 30 Jahre alt, von denen er ungefähr 25 am Hofe des Türken zugebracht hat. Er verfügt über so grosse Truppenmacht, dass Siebenbürgen ganz seiner Willkür preisgegeben ist. Daraus ergibt sich die völlige Auflösung des Restes des ungarischen Reiches. Dieses ist bis zur Stunde durch das Türkentum und das Luthertum zum grössten Teil von der wahren katholischen Religion abwendig gemacht . . . Sie sehen, wenn die katholischen Fürsten nicht hören auf die heilige Stimme Unseres Herrn (des Papstes), der sie immer zu der wahren und notwendigen Einigung aufgefordert hat und noch auffordert, nach so vielen Rissen, die wir namentlich in Deutschland, an dem ungenähten Rocke wahrnehmen, die ganze Christenheit nach einiger Zeit, so Gottes Vorsehung die Dinge nicht anders wendet, schweren Schaden nehmen könnte.“

Obwohl sich die vorliegenden Dokumente nur auf ein relativ beschränktes Gebiet beziehen, werfen sie doch, wie man sieht, viel Licht auf die europäische Geschichte im allgemeinen.

E. H.

Zeitschriften.

Bulletin de Littérature ecclésiastique. Toulouse 1915/16. N^{os} 4 et 5. G. Breton: Les Catholiques et la liberté de conscience. Louis Desnoyers: Les crises dynastiques du règne de David. Notes et critiques. Notes bibliographiques. Chronique de l'Institut. — N^{os} 6 et 7. Jean Rivière: Le problème de la science humaine du Christ. Alphonse Auguste: Les origines du Jansénisme à Toulouse; notes et documents. Notes et critiques.

Franziskanische Studien. Münster i. W. 1916. 3. Heft. B. Kleinschmidt: Zur Geschichte des Portiunkulaablasses. A. Gottron: Zur Geschichte der Mainzer Lull-Ausgabe. R. Bowing: Murillos Portiunkulabild im Kölner Wallraf-Richartz-Museum. F. Doelle: Die Reformbewegung unter dem Visitator regiminis der sächs. Ordensprovinz. L. Lemmens: Der heutige Stand der Portiunkulafrage.

Goodwill. London 1916. N^o 3. The World Alliance for promoting international Friendship through the Churches. The american Group of the World Alliance. The French Committee of the World Alliance. The Military Training of Boys from an educational standpoint: Prof. F. W. Færster. Scouts and Soldiers. Dutch Christian Opinion on the War. Some Effects of the War upon Danish Religious Life. Some Neutral Reflections. «Earth's Day Shall Dawn.» German Work for Necessitous Aliens and others. Towards a New International Order. K. C. F. Krause — the Good European.

The Christian Union Quarterly. St. Louis, Mo., 1916. N^o 21. Editorial: An Agreement between the Presbyterians and the Disciples of Christ. Ch. E. Tebbetts: Church Union. P. Beckett Moncrieff: Christian Union in England. Alva W. Taylor: A Basis of Union Suggested by the Joint Committee from the Churches of Christ and the Baptist Churches. A. L. Lilley: Christian Unity.

The Constructive Quarterly. New York 1916. N^o 2. David S. Schaff: The movement Towards Church Unity. W. B. Selbie: The War Revival and Reunion. Leonid Turkerich: The Church and the Choir. Gilbert Reid: Appreciation of Another's Faith. N. R. Best: The Free Church Viewpoint. Georges Michelet: The War and the moral Crisis. W. C. Gorgas: Sanitation and morality. Georges Wobbermin: Theology from the Viewpoint of the Science of Religion. George W. Richards: Kantian Philosophy and Christian Theology. Bishop John E. Mercer: The Churches and Secularist Democrats. Lester Leake Riley: Social Worship. Newman Smyth: John Dury.

Revue de Théologie et de Philosophie. Lausanne, 30 Rue d'Etraz. Nouvelle série. Tome quatrième, 1916. N° 18. A. Reymond: L'hypothèse héliocentrique et la condamnation de Galilée. G. Jéquier: Le Sinaï et l'Exode. H. Gressmann: L'archéologie de l'Ancien Testament. Ed. Platzhoff-Lejeune: La propaganda antiecclesiastique et l'exode organisé en Allemagne. Revue des Revues: Miscellanées. — N° 19. P. Bovet: L'instinct combatif dans l'expérience chrétienne. Ch. Dutoit: Déterminisme moral. H. L. Miéville: Pourquoi cherchons-nous à justifier nos opinions? Ch. Schnetzler: Martin Bucer. Miscellanées.

Roma e l'Oriente. Badia Grottaferrata (Prov. Roma). 1916. Num. 65—66. Breve del S. P. Benedetto XV. Decreti della S. C. de Propaganda Fide. Il Bilancio del S. Sinodo alla Duma e l'imminente riforma della Chiesa dominante. Questioni religiose greco-slave negli Scrittori del Rinascimento. Vita giambica di S. Nicola di Mira secondo il codice messinese 30. Vestigi di Grecismo in terra d'Otranto. Appunti e documenti. Rivista della stampa. Spoglio delle Riviste. Cronaca.

Theologische Studiën. Utrecht. 34. Jaargang. Aflevering IV en V. Inhalt: F. W. Grosheide: Matth. 28, 19. F. E. Daubanton: Ter inleiding tot de Didaktiek des Nieuwen Verbonds (Slot). Boekaankondigingen. J. de Zwaan: Litteratuuroverzicht. A. van Veldhuizen: Uit de kaartenkast. Mededeelingen, vooral op het gebied van N. T. ische en Praktische Theologie. Inhoud van toegezonden tijdschriften. Nieuwe uitgaven aan de Redactie toegezonden.

Theologisch Tijdschrift. Leiden. 50. Jaargang (nieuwe reeks 8. jg.). Aflevering IV en V. Prof. Dr. H. U. Meyboom: De Kerk. Prof. Dr. F. M. Th. Böhl: Ausgewählte Keilschrifttexte aus Boghaz-Köi, umschrieben und übersetzt von —. C. Pekelharing: Eenige woorden over het begrip «Bekeering». P. Eldering: De wetenschappelijke waarde van het Spiritisme. J. P. Palache: Drie plaatsen uit het boek Job. E. Italie: Dooven, stommen en doofstommen in de joodsche oudheid. Dr. K. F. Proost: Adam-Christus-Satan. B. D. Eerdmans: De onderwijsvraag en de Volksontwikkeling. Berichten: Varia. Mededeelingen: Professoraten. Remonstrantsch Seminarium.

Ἐκκλησιαστικὸς Φάρος. Alexandrien. 15. Jahrgang, 109.—III. Heft, April-Juni 1916. — Protopresbyter Konstantin N. Kallinikos: Die Beichte. Greg. Papamichaël: Theater und Kirche. Neue Werke und Studien: I. Kritiken: Spyr. Nik. Lagopati, Patriarch Germanos II. von Konstantinopel (rezensiert von Chrys. Papadopoulos). J. J. Sokoloph: Aus den Eparchien der Kirche von Konstantinopel: Eparchatsverwaltung im Recht und in der Praxis der Kirche von Konstantinopel zur

Jetztzeit (rezensiert von Chr. Papadopoulos). II. Bibliographie: J.A. Papadopoulos: Die Sprache des N. T. nach den neuern Studien. G. Walther: Untersuchungen zur Geschichte der griechischen Vaterunser-Exegese. Nektarios, Metropolit der Pentapolis: Studien über die hl. Sakramente. Ignatius Jannakopoulos: Die Universalität der Erbsünde. Konst. N. Kallinikos: Der Krieg und die Kirche. Archimandrit Jakobus: Die sittliche Freiheit des Menschen im Christentum, u. a.

Πάνταινος, Wochenbeilage zum «*Εκκλησιαστικὸς Φάρος*». Alexandrien. 8. Jahrgang. Nr. 13. Gregorios Papamichaël: Die Morgenevangelien (Fortsetzung). Archimandrit Polykarpos Synodinos: Das Gebet der Katechumenen. Archim. Andr. Triantaphyllos: Die entscheidendsten religiösen Augenblicke (Passionsbetrachtg.). Chronik. — Nr. 14. Protopresbyter Konst. J. Kallinikos: Die Gottesdienste des Patriotismus und die des Christianismus. Amilka S. Alibizatos: Das Werk der Gesetzesvorbereitung und die Einberufung der Hierarchie. Chronik. — Nr. 15. Greg. Papamichaël: Das Golgotha Christi und das Golgotha der Menschheit. Protopresbyter Konst. J. Kallinikos: Die Gottesdienste des Patriotismus und die des Christianismus (Fortsetzg.). Chronik. — Nr. 16. Protopresbyter Konst. J. Kallinikos: Die Gottesdienste des Patriotismus und die des Christianismus. Chronik. — Nr. 17. Protopresbyter Konst. J. Kallinikos: Die Gottesdienste des Patriotismus und des Christianismus (Ende). Generalvikar Nikolaos: Am Rande des Grabes. Bischof Timotheos: Göttliche Verehrung. Chronik. — Nr. 18. Gr. Papamichaël: Morgenevangelien (Fortsetzg.). Generalvikar Nikolaos: Am Rande des Grabes (Forts.). Chronik. — Nr. 19. G. P.: Morgenevangelien. K. K.: Meine erste Predigt. Georgios Burlakis: Woher kommt der gegenwärtige Krieg. Chronik. — Nr. 20. G. P.: Zeige dich recht. Archim. Polyk. J. Synodinos: Religiöse Erinnerungen von der Rundreise in Mane. Archim. Pantel. Phostines: Die beiden idealen Pole der griechischen Psyche. Georg. Burlakis: Woher kommt der gegenwärtige Krieg. Chronik. — Nr. 21. G. P.: Ein Werk der Gerechtigkeit. Generalvikar Nikolaos Evangelides: Am Rande des Grabes. Archim. P. J. Synodinos: Erinnerungen (Forts.). G. Burlakis: Woher der Krieg (Forts.). Chronik. — Nr. 22. Ein unglaubliches Unglück (Tod von Lord Kitchener). Konst. Kallinikos: Der Krieg und das alte Israel. Chronik. — Nr. 23. G. P.: Die Morgenevangelien. K. Kallinikos: Der Krieg und Jesus Christus. Chronik. — Nr. 24. G. P.: Morgenevangelien. K. Kallinikos: Der Krieg und der Christ. Chronik. — Nr. 25. K. Kallinikos: Der Krieg und die göttliche Vernunft. Chronik. — Nr. 26. Das Fest der Sainte-Chapelle in Paris. Ansprache an die Kandidaten der Ampeteios-Schule durch deren Leiter Valakis. Chronik. — Nr. 27. G. P.: Die Morgenevangelien (Fortsetzung). Ansprache an

Kandidaten (Schluss). Chronik. — Nr. 28. G. P.: Morgenevangelien (Forts. und Schluss). Christophoros von Leontopolis: Über Gymnasial-examina. G. Burlakis: Der Sykophant. Chronik. — Nr. 29. G. P.: Morgenevangelien. Christophoros: Kirchliche Malerei. Aufruf zugunsten der Kriegsoffer in Syrien. Chronik. — Nr. 30. G. P.: Morgenevangelien. Christophoros: Daskirchliche Vermögen. Chronik. — Nr. 31. G. P.: Die Morgenevangelien. P. N. Trepelas: Die darwinistische Hypothese von der Bildung der Arten des Lebens entwickelt und beurteilt. Chronik. — Nr. 32. Christophoros: Russland, Krieg, Orthodoxie. Trepelas: Darwinistische Hypothese (Fortsetzg.). Chronik. — Nr. 33. Christophoros: Klerus und Politik. Protopresbyter K. N. Kallinikos: Kirchenbeleuchtung. Chronik. — Nr. 34. K. N. Kallinikos: Kirchenbeleuchtung (Ende). P. N. Trepelas: Darwinistische Hypothese (Ende). Leichenrede auf den sel. Kyrillos von Cypern. Chronik. — Nr. 35. G. P.: Morgenevangelien (Forts.). Archimandrit Polyk. J. Synodinos: Die kirchliche Lage in Griechenland. Die Proklamation des Gross-Scherif von Mekka. Chronik.

Ἱερός Σύνοδος. Athen. 12. Jahrgang. Nr. 265. Vortrag, gehalten im Vereinssaal des *Ἱερός Σύνοδος*, über den hl. Petrus. Zur Ehegesetzgebung. Die Kirche und ihr Verhältnis gegenüber Selbstmördern. Kallinikos III., Patriarch von Konstantinopel (Fortsetzung). Verschiedenes. — Nr. 266. Kirchliche Feier am Namens-tag des Königs Konstantin (21. Mai) in der Metropolitankirche. Kirchengesetz und Pfarrwahl. Synodalschreiben des Erzbischofs von Konstantinopel. Der Priester als Verwalter der Sakramente. Der allgemeine Friede in der Welt. Lebensbeschreibung des Spyridon von Kephallinia. Kallinikos III. Bücheranzeigen. Nachrichten. — Nr. 267. Rundschreiben des hl. Synod (die Priesterweihe soll nur vom Heimatbischof erteilt werden). Über Karystos Neophytos. Biographie des sel. Bischofs von Euboea. Stiftungsbericht der Rhizarischen Schulstiftung. Die Eparchien des alten Griechenland vor 1821. Vortrag gehalten im Verein *Ἱερός Σύνοδος* über die Priesterwürde (Fortsetzg.). Kallinikos III. Nachrichten. — Nr. 268. † Metropolit Gervasios von Epirus. Vortrag (Fortsetzg.). Kallinikos. Lebensbeschreibung des Spyridon Kompothekra. Die alten Eparchien. Lebensbeschreibung des Makaritos, Bischofs von Euboea (Fortsetzg.). Nachrichten. Blindenanstalt. — Nr. 269. Agapios Leonardos. Vortrag (Fortsetzg.). Die alten Eparchien (Forts.). Kallinikos III. (Fortsetzg.). Urteil des bishöfl. Metropolitangerichts von Athen (über einen Priester, der die vorgeschriebenen Fürbitten für den König Konstantin, die Königin Olga, die ganze königliche Familie usw. eigenmächtig abgeändert hatte; Suspension im Amt und Verlust

der Pfrundgefälle für 1 Monat (= susp. totalis ab omni et officio et beneficio). Das Sakrament der letzten Ölung. Lebensbeschreibung des Bischofs von Euboea. Nachrichten. Blindenanstalt. — Nr. 270. Gebet des Metropoliten für den König. Der religiöse und patriotische Sinn im Heere. Kallinikos III. (Forts.). Christophoros: Die alten Eparchien (Forts.). Nachrichten. — Nr. 271. Ansprache an Generalstab und Kommandanten auf Panzerschiff «Lemnos». Erzbischof Kyrillos von Cypern. Unsere Kirche und die Heiden in Griechenland. Lebensbeschreibung des sel. Bischofs von Euboea (Forts.). Aus Gesetzesbänden der Nationalbibliothek. Kallinikos (Forts.). Das Sakrament der letzten Ölung (Forts.). Nachrichten. — Nr. 272. Rundschreiben des hl. Synod. Kallinikos III. (Fortsetzg.). Bilder aus der alten Kirche. Vortrag im Verein *Ἐρὸς Σὺνδεδυμὸς*. Lebensbeschreibung des sel. Bischofs von Euboea (Fortsetzg.). Nachrichten.

Neu eingegangen:

Anglican and Foreign Church Society. Report and accounts for 1915. London: Society for promoting christian Knowledge, 68 Haymarket S. W. 1916. Price: Six pence.

The Church and Permanent Peace. Report of the first annual Conference of the national council of the World Alliance for promoting International Friendship through the Churches. 105 East 22nd Street, New York City.

League to Enforce Peace, American Branch. Independence Hall Conference held in the City of Philadelphia. Printed by the League to Enforce Peace. 507 Fifth Avenue, New York.

Menschen- und Völkerleben. Jahrg. 1. Heft 1—7. Verlag von W. Langguth. Esslingen a/N.

Stöcker, Helene: Menschlichkeit. Sonderdruck der «Neuen Generation». Heft 1/2. 1916. Oesterheld & Co., Verlag. Berlin W 15.

Zimmermann, Otto, S. J.: Soll die Religion national sein? Freiburg i/B. 1916. Herdersche Verlagshandlung. M 2. 20.